

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 14 (1924)  
**Heft:** 23  
  
**Artikel:** Fünf Laternen-Lieder  
**Autor:** Oser, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-638432>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Fünf Laternen-Lieder von Ernst Oser.

### Die Straßenlaternen.

Wir sind die stedensteifen Gesellen,  
Müssen des Nachts die Straße erhellen,  
Stehen ruhig in Reih' und Glied,  
Rechts und links ohne Unterschied.  
Gleich ehernen Bäumen ohne Gezweig,  
Rahmen wir ein den Bürgersteig  
Und unser scharfes Auge schaut  
In manche Ecke, wo's dunkelt und graut,  
In stille Gärten, wo's raschelt und huscht  
Und sich ein Liebespäarchen kuschelt.  
Die nächtigen Schwärmer lieben uns nicht.  
Sie meiden unser ehrliches Licht,  
Doch oftmals müssen sie sich bequemen,  
Vor uns, Laternen, sich tüchtig zu schämen.  
Wir sehen manchen mit müdem Schritt,  
Wir hören der Eile hallenden Tritt,  
Wir sehen die Wagen vorüber fliegen,  
Verschwinden und um die Ecke biegen,  
Und tolle Menschen, die sich verbrauchen  
In lüsterne, lodende Gassen tauchen.  
Wir brennen bis in den Morgen hinein  
Im nebelseuchten Dämmerchein  
Und hören das Lachen und das Girren  
An uns vorüber nach Hause schwirren.  
Umhalst uns sogar ein trunkener Rumpen,  
Den sehen wir kalt und verächtlich an  
Und denken uns wohl: du armer Wicht,  
Für dich ist zu gut unser schützendes Licht,  
Laß' uns in Ruhe! — Im Morgenwind  
Löschen wir uns, sind starr und blind,  
Sind steife Gesellen, zu nichts mehr wert,  
Leblos, von Tag und Sonne verzehrt.

### Die Signallaterne.

Ich brenne, dicht an die Weiche geduckt.  
Mein rotes Leben flackert und zuckt,  
Wo sich die Schienenpaare schneiden.  
Kein Licht mag wohl mein Dasein neiden.  
Der Eilzug donnert durch die Nacht  
Mit seiner schlafenden Menschenfracht.  
Die Weiche erzittert. Ein Hebeldruck  
Im Stellwerk drüben. Ein Schlag, ein Ruck.  
Der Strang ist bereit. Es jagt und braust,  
Es rattert und rollt, es singt und faust.  
Vorbei der Zug, in das Dunkel hinein.  
Wird morgen er glücklich am Ziele sein?  
Mein Licht brennt weiter, so fladerrot.  
Wer weiß, ob nicht der Wärters Tod  
Einmal die falsche Weiche stellt  
Und seine blutige Ernte hält  
Auf Trümmern und Leichen? ... Dann wär es aus,  
Mein Licht erlöschte in Jammer und Graus.  
Bewahr' Euch die Nacht! Noch lebt mein Licht  
An die Weiche geschmiegt. Der Morgen bricht  
Aus Dämmergrau. Die Pflicht geht um.  
Der Wärters löschet mich. Erkaltet und stumm  
Träum' ich am Tage, bis wieder zur Nacht  
Mein rotes, mutiges Leben erwacht.

### Bogenlampen in der Allee.

Wir leuchten hoch von Baum zu Baum  
Fernhin im schattendunklen Raum  
Und schmücken der Bäume Silhouetten  
Mit unsern goldenen Strahlenketten.  
Wirr, um den märchenhellen Kranz  
Der Falter Gaudelspiel und Tanz,  
Zu nahe oft dem heißen Licht,  
Bis einer seine Flügel bricht  
Und sinkt und fällt. In dem Gezweig  
Ein Buchfink staunt auf seinem Steig

Und flattert über Draht und Helle  
Als wäre schon der Tag zur Stelle.  
Wenn zweie unten flüsternd geh'n  
Und wir die junge Minne seh'n  
In ihrem stillverschwiegenen Glück,  
Dann hält kein Dunkel uns zurück,  
Zu schenken den Verliebten ganz  
Den allerschönsten Strahlenkranz.

### Des Berges Leuchten. (Am Gurten.)

Schlank, hohe Maste ragen  
Ueber dunklen Tann und Tal,  
Müssen unsre Leuchten tragen  
Und den sternenhellen Strahl.

Von der Kuppe grüßt das Glänzen  
Tief die Stadt mit ihrem Dom,  
Gärten, die sie warm umkränzen,  
Und den lichtbesäten Strom.

Wandermüde Menschen schauen  
Nacht um Nacht zu uns himan,  
Neues Hoffen aufzubauen  
Ueber ihrer Erdenbahn.

Aber unsre Leuchten schwinden  
In der mondes hellen Nacht,  
Und des Himmels Sterne füllen  
Eines Schöpfers ew'ge Pracht.

Schlank, hohe Maste ragen,  
Doch die Lichter, wie vergrämt,  
Dämmern, gleich erstorb'nen Klagen,  
Von des Himmels Glanz beschämt.

### Der Scheinwerfer.

Vielmeilenweit erstreckt sich mein Bereich,  
Und einem ungeheuren Fühler gleich  
Laß' ich mich über Wald und Flur und Hügel.  
Taghell wird unter meinem Flügel  
Verborg'nes, schattendunkles Schemenleben.  
Durch nächt'ge Menschen zuckt des Lichts Erbeben.  
Sie suchen meines Wunders jäh die Helle  
Und blicken bergwärts nach der Strahlenquelle.  
Die kleinste Furche, jede Straßenfalte,  
Sie wird zum Schlund, zur ungeahnten Spalte.  
Wie ein Fantom blüht auf das schnelle Rad  
Auf ebnem Fahrdamm, steht ein Wellenpfad.  
Vielmeilenweit, auf einen Berg gebaut  
Birgt mich ein Haus. Darinnen lebt und schaut  
Der Menschen Geist und des Erfinders Kraft,  
Die meinen Strahl, das Wunderlicht erschafft. —

Hier blühe ich durch friedensstilles Land,  
Doch dort, wo einst die Welt in Flammen stand,  
Wo Nacht um Nacht die Feuerschlünde spien  
Auf Kämpfer, die mit wunden, starren Anien  
In ihren düstern, dumpfen Gräben lagen,  
Aus blanker Wehr den Tod hinaus zu tragen,  
Da war mein Strahl der unbarmherz'ge Tod.  
Wenn er die Nacht durchspähend, aufgelobt,  
Den Feind aus kurzem Schlummer aufgeschreckt  
Und ein verborgnes Menschenziel entdeckt,  
Dann sausten heulend krachende Granaten  
Und ihrer Eisensplitter grause Saaten  
Erschlügen jäh in meinem grellen Licht  
Der mut'gen Kämpfer frische Lebenslicht.  
So ward ich eines Krieges Flammenschrift...

Wenn dich in unserm Land mein Leuchten trifft  
Und Wald und Flur in sommerlichen Nächten  
Mit meinem Glanz das dunkle Grün durchflechten,  
Dann nimm mich auf wie eines Himmels Gruß.  
Noch schützt der Friede deinen Wanderfuß,  
Und schwindet meines Lichtes heller Schein,  
Dann gehe froh in deine Nacht hinein.